

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 17

Rubrik: Politische Gedankensplitter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bange Srage

Immer schwüler wird die Stimmung,
Und es liegt 'was in der Lust:
Um die völkische Gesinnung
Schwebt bereits ein Morderduft:
Denn jetzt geht es um den Magen,
Und da fragen wir uns bang,
Ob's gelingt, des Staates Wagen
Zu kutschier'n die Wand entlang.
Wenn bald Alle, die da fahren,
Uneins sind, potz Sappermann,
Und sich liegen in den Haaren
Produzent und Konsument.

So, bei all' den Kompromissen,
Die den Karren sollen tragen,
Wird am End' doch umgeschmissen
Und man fährt sich an den Kragen.
Iß's erst so weit, fehlt beim Streite
Auch der Dritte nimmer lang,
Und dann macht das Ganze Pleite —
Darum fragen wir uns bang — — ?

Omar

Uhnungsvoller Engel

Ehefrau (eine an ihren Mann gerichtete Postkarte lesend): Einladung zur Sitzung der Kommission ad hoc. — Nun ja, das müssen wir bereits, daß es wieder eine längere Hockerei absehen wird. 21. St.



Chueri: Tageli, Rägel.
"Der Frühling naht mit
Brausen!" heißt's i säbem Lied; Ihr wer-
dig's au gspüre?

Rägel: Ich merke nüt
däva, weder am Hege-
schutz a chönt'r cha.

Chueri: Das ist dr ein-
zig Schutz, wo-n Ihr
chönd übercho, abgeseh vom nächste Mitt-
wuche, wänn d' Blosliwickli mit Guere
Bölle Billard spieled uf dr Brugg une.
Rägel: I glaube's nüd, Chuereli, daß s'
Billard spieled mit's Rägels Bölle, mir
streiked dänn nämli au.

Chueri: So, chömeder doch au äfänigs
noe; wenn 's ieh dänn die andere Chueh
no merked, so chönt's rächt cho.

Rägel: Was die andere Chueh? Nähnd
I in Acht, was Ihr is Mul nähmed.

Chueri: Hö ja, die mit de Hörnere, wenn
diesäbne ämol de Generalrappel über-
chönd und kä Milch meh abegänd, dänn
fehlt zun euserer Verproviantierig nüt
meh, weder daß mr de Most lot lo ver-
fülen an Bäumen obe.

Rägel: Dänn git mr halt de Lüte Brodest
und Reseluzione 3'fresse und wie die an-
dere rote Schnööggen all heispid.

Chueri: Ganz Euerer werte Meinig. Die
Streikerei is rächt für die, wo Santine
händ. Säged mr ämol, wenn Ihr mit
mir ghüretet wärid, und r' stehndid mr
all Augeblick uf die hindere Bei — a dr
Stell nur i in Streik itrete, bis r' us dr
Hand fräpid.

Rägel: Und us was fräpid Ihr i säber
Zit, hä?

Chueri: Us Euerer Streikkasse perse, dere
gieng dr Ote nüd so gschwind us.

Rägel: Aemel Ihr tätid de letst Schnapp
vorher.

Politische Gedankensplitter

Czernin.

Minister, denk' zu jeder Srift,
Dass du auch Fürstendienier bist.
Der Sache forsche auf den Grund,
Doch mußt du sprechen, halt den Mund.

Der Gemeinderat der Bundesstadt und der 1. Mai.

Ob wohl den Sesselschlotter hat
Der Magistrat der Bundesstadt?
Als Rettungsanker gibt er frei
Den ersten Tag im Wonnemai.

Alle für Einen.

Alle für Einen und Einer für Alle
Tönt es und braust es in festlicher Halle.
Aber im Leben erheischt es der Brauch:
Sorge zuerst für den eigenen Bauch.

Weltverbesserer.

Der als Samilienherrscher scheitert,
Zum Weltverbesserer sich erweitert.

Die Spießen.

Sür unsre Oberspitzen
Kann ich mich nicht erhihen.
Dass viele für sie schwärm'en,
Das mag mich nicht erwärmen
Zu viel hab' ich geschaut,
Was niemals sich verdaut.

Stimmenthaltung.

Das Schimpfen ist bei uns zu Haus,
Doch bei der Urne bleibt man aus.

Angewendete Demokratie.

Mir scheint, daß bei den Demokraten
Die Autokraten auch geraten.

Abtrünnige.

Gesinnungswechsel nicht erschreckt
Den Mann, der was für sich bezweckt.
Bei jedem mache dich beliebt,
Der zu versügen hat und gibt.

Zersplitterung.

Ob Sels und Eiche zittern,
Wir lieben das Zersplittern
Und Jeder will beim Untergehen
Noch rasch auf seinen Vorteil sehen.

Zukunft.

Was auch die Gegenwart uns raube,
Ein hoffen meine Seele trägt:
An unsres Volkes Zukunft glaube
In Sturm und Streit ich unentwegt,
Des Volkes, das die steilen Pfade
Zu seinem Heile selbst erzeugt,
Vor keiner Volks- und Gottesgnade
Ersterbend Haupt und Nacken beugt.

Karl Jahn

Beim Abfuhrwesen

Die Schönheit des häßlichen besteht
darin, daß sich letzteres nicht zu oft auf die
Straße wagt.

Das Kind der Freundschaft ist der Neid.

Gins von den Dichtern in Ewigkeit bleibt:
Etwas ist immer, das Verse schreibt.

Solzpfelbaum

Briefkasten der Redaktion



S. Bundeshaus, Bern. Wir
können uns die rein praktischen
Sorgen der neuen Stundenzählung,
die von 1 bis 24 gehen
soll, vorstellen. Es wird also in
Zukunft immer doppelt so lang
gehen, bis es zwölf Uhr schlägt.
Das ist nicht immer ein Vorteil,
besonders dann nicht, wenn es
sich um Dinge handelt, die in
Bern erledigt werden müssen und
die immer fünf Minuten vor
zwölf Uhr auf die Tagesordnung kommen: Siehe
Brotrationierung, Außenpolitik und anderes.

Pessimist. Sie sprechen einen Gedanken aus, der
uns auch schon beschäftigt hat: früher, das heißt vor
dem Kriege, war der Menschen ausgiebigste Mittig
das Jammern. Es konnte geschehen was wollte,
immer wurde gejammert. Heute unter dem Druck
der furchtbaren Ereignisse, hat sich das Bild stark
verändert. Heute kann geschehen was will, immer
trifft man zahlreiche Leidensgenossen, die finden, es
hätte eigentlich noch schlimmer kommen können.
Wenn es im April schneit, sagt man: Es ist besser,
als wenn es im Mai schneien würde — und wenn
es im Mai noch einmal schneien sollte, werden sich
wieder ebenso viele finden, die behaupten, dies sei
wiederum besser, als wenn der lehre Schneefall erst
im Juni gekommen wäre. Nähert sich diese Welt-
anschauung nicht dem, was man Satanismus nennt
und bisher eigentlich fast ausschließlich den Morgen-
ländern eigen war? — Gewiß. Über ein Verdienst
des Krieges ist das nicht — sondern lediglich der
lehre Ausweg der aufs Blut bedrängten Menschheit.

Junger Politiker. Wir sind der Meinung, daß
diese Sernbleiben der intellektuellen Klassen von der
Politik früher oder später zu einer Katastrophe führen
müssen. Es ist doch eine ganz einfache Sache, daß
es nicht angehen kann, daß die Geschichte eines Landes
dauernd unter fast gänzlichem Ausschluß der Intellektuellen
gelebt werden. Woran dieses Sernbleiben
der Intellektuellen liegt? Man kann ihnen nicht zumuten,
dass sie mit Leuten, denen es an den Grundlagen
aller Bildung fehlt, über Dinge sprechen sollen, über
die vernünftigerweise heute überhaupt nicht mehr
gesprochen werden müßte. Man kann ihnen nicht
zumuten, daß sie in userlosen Debatten ihre kostbare
Zeit vertrödeln und daß sie, selbst vorausgesetzt, daß
sie angehört und gerüdigst würden, von der
gedankenlosen Masse überflutet und vergewaltigt werden.
Aus diesen Gründen ist es kein Wunder, daß
sich die Intellektuellen von der Politik immer mehr
zurückziehen und sie denen überlassen, die Breude
daran haben oder wenigstens soviel Ehrgeiz besitzen,
daß ihnen der Name Gemeinderat, Kantonsrat oder
auch Nationalrat verlockend genug erscheint, um
seinetwollen Zeit und Geld zu opfern. Daß das
Land unter solchen Verhältnissen leidet, ist selbstver-
ständlich. Machen Sie doch den Anfang und beginnen
Sie in Ihrer Gemeinde als Gemeinderat die
schöne Laufbahn eines Politikers. Wenn Sie tüchtig
sein werden, wird das Vaterland eine Breude an
Ihnen haben.

R. O. in Zürich 4. Wir sind ja auch Ihrer Meinung, daß ein bisschen mehr Temperament unserm
städtischen Getriebe nichts schaden könnte. Trohdm
verwerfen wir die Anwendung unerlaubter Mittel,
wie wir sie zum Beispiel im Arrangement von Bom-
benexplosionen und ähnlicher rohiger reeller als ver-
botener Hilfsmittel sehen. Wenn es nicht ohne das
Pulper, das nachweisbar keiner unserer "ganz großen"
Männer erfunden hat, erreichbar ist, verzichten wir
lieber auf das Bessere, das Sie uns statt des Guten
vorschlagen.

Omar. Was haben wir lezhin besprochen? Erin-
nern Sie sich noch? Das Resultat war: Es gibt ganze
Generationen — auch in der Literatur — (Sie sagten
sogar „gerade in der Literatur“) die vom Bluff leben.
Unsre Gegenwart steht einer derartigen Epoche durch-
aus nicht so ferne, wie es gut wäre. — Damit haben
Sie auch die Antwort auf Ihre lehre Srage klipp
und klar. Stimmts?

Kohle. Wir sehen auch keine andere Lösung
dieser Srage. Unsre ganze Industrie wird darunter
leiden, wird eine Krise durchmachen, wie sie sogar
in diesen Kriegsjahren nicht dagewesen ist. Wir kön-
nen nichts mehr machen. Die Sehler würden nicht
bei den letzten Verhandlungen, sondern viel früher
gemacht. Die Sorgen freilich lasten auf uns.

U. S. in W. Es ist ganz in Ordnung, daß Kohlen-
hämster recht kräftig bestraft werden. Unerhört an
dem ganzen Sall finden wir bloß, daß Sie die Partei
der Samster ergriffen haben.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Hottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selau 1013.